

# Freiheit im Entwerfen statt sklavische Nachahmung

Eine Karlsruher Studie über Friedrich Weinbrenner rückt das Werk des Architekten in ein neues Licht

Es ist eine völlig neue Sicht auf Friedrich Weinbrenner. Ulrich Maximilian Schumann zeigt ihn in seinem facettenreichen Buch als Architekturtheoretiker, eingebunden in die kulturellen und sozialen Umwälzungen seiner Zeit. So kannten die Badener ihren größten Baumeister bisher nicht.

Weinbrenner ist einer der Väter der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, der Vorläuferin des KIT. Die Universität entstand 1825 nach dem Vorbild der École Polytechnique in Paris durch Zusammenschluss von Weinbrenners Bauschule mit der Ingenieurschule von Johann Gottfried Tulla als erste Technische Hochschule Deutschlands. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass sich

das an der Fakultät für Architektur angesiedelte Institut für Baugeschichte seit Jahrzehnten um die Erforschung von Leben und Werk des badischen Oberbaudirektors bemüht. „Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule“ heißt die Buchreihe, die das Institut seit 1988 herausgibt und deren erste vier Bände sich mit Theaterprojekten, Stadtplanung, Bürgerhäusern und dem Weinbrenner-Schüler Karl Joseph Berckmüller beschäftigen. Jetzt fügt Schumann einen wichtigen fünften Band hinzu, in dessen Mittelpunkt das bisher vernachlässigte architekturtheoretische Werk Weinbrenners steht. Diese Untersuchung wurde 2008 von der Karlsruher Architekturakademie als Habilitationsschrift angenommen.

Schumann ist für ein Forschungsprojekt verantwortlich, das eine kritische Edition der Schriften Weinbrenners als Ziel hat. Vor die-

sem Hintergrund darf der Leser der Neuerscheinung einiges erwarten. Und er wird nicht enttäuscht. Der Autor stellt entscheidende, bisher nicht gestellte Fragen zum Werk des Staatsarchitekten eines kleinen deutschen Landes unter dem Einfluss der Französischen Revolution, der in Karlsruhe eine moderne Bauverwaltung etablierte. Es ist kaum nachvollziehbar, dass Weinbrenners Bauten in zahlreichen Veröffentlichungen untersucht wurden, seine architekturtheoretischen Schriften, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in deutscher Sprache einzigartig waren, aber bislang nur unzureichende Beachtung fanden.

Schumann beschäftigt sich zunächst mit der Rezeption Weinbrenners, dessen Architektur bald nach seinem Tod erbitterte Ablehnung erfuhr und erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt wurde. Das äußerte sich nicht

nur in zwei Dissertationen, sondern auch in der neuen Einschätzung seines Werks, beispielsweise in der Umgestaltung von Weinbrenners Kurhaus in Baden-Baden durch August Stürzenacker. Während der „Prototyp“ des klassizistischen Kurhauses von Christian Zais in Wiesbaden 1904 einem Neubau von Friedrich von Thiersch Platz machen musste, blieb das Kurhaus in Baden-Baden erhalten und wurde ab 1912 von Stürzenacker nach dem Vorbild von Weinbrenners Ursprungsbau erweitert. Hinweise auf die neuesten Ergebnisse der Forschung zur Kurarchitektur fehlen allerdings bei Schumann.

Obwohl das „Architektonische Lehrbuch“, Weinbrenners mehrbändiges Hauptwerk, zwischen 1810 und 1825 in einem der bedeutendsten Literaturverlage erschienen ist (auch Goethe und Schiller publizierten bei Cotta), war es

individueller Umgang mit dem antiken Formenkanon, der manche Zeitgenossen wie den französischen Dichter Alfred de Musset, der das Baden-Badener Kurhaus 1835 als „Bastardungeheuer und Kind des Parthenon und einer Bauernscheuer“ bezeichnete, irritierte. An die Stelle der „sklavischen Nachahmung“ der Antike setzte Weinbrenner die Freiheit im Entwerfen. Das antike Vorbild bestand also nicht in einem Katalog von engen Formen und Regeln, sondern in der Erziehung zum selbstständigen Denken. Weinbrenner will den „denkenden Architekten“, eine Forderung, die bis heute aktuell ist.

Ulrich Coenen  
*Ulrich Maximilian Schumann: Friedrich Weinbrenner – Klassizismus und „praktische Ästhetik“, Deutscher Kunstverlag, 355 Seiten, 220 farbige und schwarz-weiße Abbildungen, 58 Euro.*



*DIE LANGE STRASSE IN KARLSRUHE – so wie sie der badische Baumeister Friedrich Weinbrenner entworfen hat. Heute heißt sie Kaiserstraße und befindet sich in einem Zwischenzustand: Möglich, dass die nach der Fertigstellung der U-Strab wieder ähnlich leer sein wird. Foto: GLA Karlsruhe*

kommerziell nicht übermäßig erfolgreich. Schumann beschreibt die Entstehungsgeschichte des Lehrbuchs und der anderen Bücher Weinbrenners und geht dabei weit über eine Inhaltsanalyse hinaus. Der Verleger, die Freunde, Markgraf Karl Friedrich, Schinkel, Klenze und die Italienreise des Architekten sind nur einige der vielfältigen Aspekte, die Schumann berücksichtigt. All dies mündet in Weinbrenners Ästhetik. „Wie ließ sich dieselbe Vorstellungswelt, welche mit jedem konkreten Projekt eine neue individuelle Gestalt fand, zu Entwurfsmaximen systematisieren, wie der Ausdrucksgehalt von Architektur damit verallgemeinern und lehren?“, fragt Schumann.

Es ist Weinbrenners